

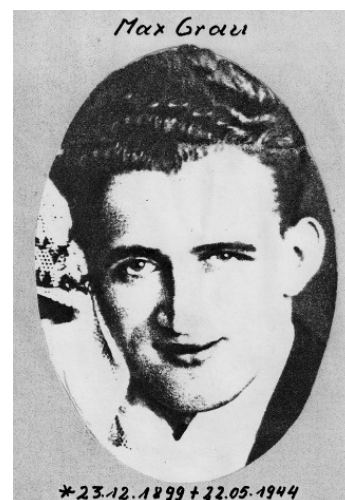
„Geschichte“ des Monats November:

Kriegsopfer – Kriegsschicksale - Kriegsleid

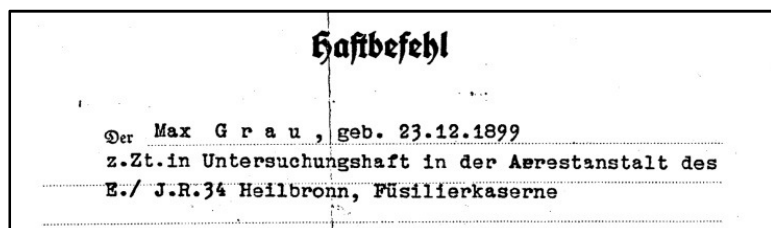
Der November ist mit Allerheiligen, Allerseelen, dem Volkstrauertag, Totensonntag und dem Buß- und Betttag der Monat des Totengedenkens. Der Totensonntag oder Ewigkeitssonntag ist in den evangelischen Kirchen ein Gedenktag für die Verstorbenen. Er ist der letzte Sonntag vor dem ersten Adventssonntag und damit der letzte Sonntag des Kirchenjahres. Mit dem Verlesen der Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres – das neue beginnt mit dem folgenden Sonntag, dem ersten Adventssonntag – wird ihrer in den Gottesdiensten gedacht.

Im November gibt es noch einen nicht-religiösen Gedenktag für die Toten: den Volkstrauertag. An diesem Tag wird an die Menschen erinnert, die bei Kriegen oder Gewaltakten gestorben sind. Außerdem stellt dieser Gedenktag eine Warnung vor Gewaltherrschaft dar. Als Erinnerung und Mahnung soll in dieser „Geschichte des Monats“ an die Schicksale einiger Nordheimer gedacht werden, die durch die Gewaltherrschaft des Dritten Reiches als Zivilpersonen ihr Leben verloren.

Besonders tragisch ist der Fall **Max Grau**, früher wohnhaft in der Südstraße 11 in Nordheim. Max Grau wurde am 23.12.1899 als Sohn eines Fabrikanten aus Fürth/Bayern geboren und er war Mitglied der „Zeugen Jehovas“. Von Beruf war Grau Sportlehrer, er wohnte seit März 1932 in Nordheim. Als „ernster Bibelforscher“ (so nannte man die Zeugen Jehovas früher) wurde ihm diese Tätigkeit im Dritten Reich untersagt. Ab Juli 1935 betrieb Grau deshalb einen Textilhandel, der ihm im Juni 1938 verboten wurde, da er keinen Gewerbeschein besaß. Als „Zeuge Jehova“ konnte er auch keinen bekommen, da diese als „nicht zuverlässig“ galten. Max Grau wurde am 25.4.1944 „wegen Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt, am 22.5.1944 wurde das Urteil in einem deutschen Gefangenenlager in Alta/Nord-Norwegen durch Erschießen vollstreckt. Die Vorgeschichte:



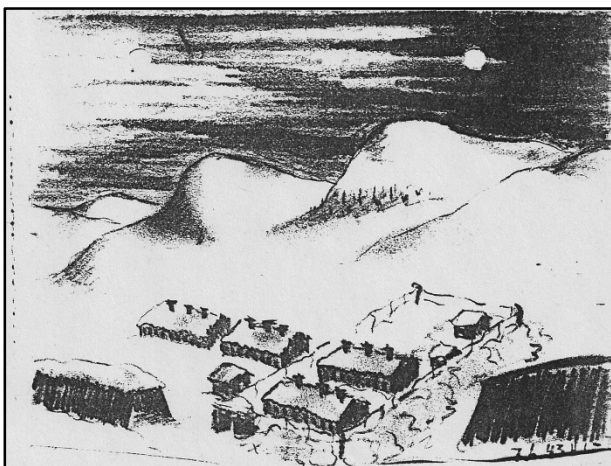
Auf Grund seiner Glaubensüberzeugung erschien Grau nicht zu seiner Einberufung am 24.2.1937 in der Alten Schule in Lauffen. Daraufhin wurde er 1938 wegen Fahnenflucht vor das Kriegsgericht nach Stuttgart zitiert. Am 11.9.1939 erhielt er einen Haftbefehl, er



war zu dieser Zeit bereits in Untersuchungshaft in der Füsilierkaserne (Moltkekaserne) in Heilbronn. Die Spur von Max Grau führt 1941 weiter in das Strafgefängnislager VII

Esterwegen im Emsland, ein früheres Konzentrationslager, das 1937 von der Justizverwaltung übernommen wurde und die es bis kurz vor Kriegsende weiterführte. Die politischen Häftlinge waren meist wegen Hochverrat bzw. Landesverrat oder **Wehrkraftzersetzung** zu hohen Strafen verurteilt worden. Die nächste Station war für Grau das Emslandlager Rhede-Brual, auch Lager III genannt, in der heutigen Gemeinde

Rhede, Ortsteil Brual. Das war ein nationalsozialistisches Strafgefangenenlager, das im Mai 1934 errichtet wurde. Ab 1940 wurden in dieses Lager von Wehrmachtgerichten Verurteilte gebracht. Die Gründe für ihre Inhaftierung waren meist **Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung**. 1942 wurden etwa zweitausend Häftlinge zur Zwangsarbeit ans Nordkap verfrachtet, um für die „*Organisation Todt*“ unter menschenunwürdigen Bedingungen Verteidigungsanlagen und Straßen zu bauen und diese im Winter schneefrei zu halten. Aus einem solchen Lager in Nord-Norwegen existieren Briefe aus dem Jahr 1943, die Grau an seine Frau und seinen Sohn Theo (*1928) geschickt hat. Im Brief vom 8. April 1943 schreibt er, dass sie seit Tagen keine Post sowie Verpflegung erhalten konnten, da das Lager stark eingeschneit sei. „*Schneehöhen von 8 bis 10mtr sind nichts Seltenes hier*“, schreibt Grau und er berichtet davon, dass sie dort mit modernsten Schneefräsen und Schneeräummaschinen arbeiten. Mit handgezeichneten Skizzen lässt er seine Angehörigen an seinem Lagerleben Anteil nehmen:



In diesem Brief spricht Max Grau seiner Frau Mut und Kraft zu und schreibt über seine Situation Erstaunliches: „*Bei mir weißt ja dass es mir gut geht, dass ich mich in alle Lagen äußerst gut einfinden kann. Andererseits weißt du ja, dass ich mir in der Bestimmtheit meines Auftretens immer die nötige Achtung erhalte. Auch jeder der sich mit mir in ein Gespräch einlässt, sei er, wer er will, und wenn er noch so ein hohes Tier darstellt, er bekommt von mir unzweideutig die Wahrheit zu hören, dafür bin ich auch längst überall bekannt, und man hält die nötige Distanz.*“

Der letzte vorliegende Brief von Max Grau ist datiert vom 13.12.1943. Ende 1943 und Anfang 1944 scheint sich die Lage von Max Grau dramatisch zugespitzt zu haben. Sieben Jahre nach seinem Nichterscheinen auf den Stellungsbefehl wurde er „wegen *Zersetzung der Wehrkraft*“ am 25. April 1944 nach dem Kriegssonderstrafrecht §5 Ziffer 1 Abs. 1 zum Tode verurteilt und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil wurde am 22. Mai 1944 in Alta/Nord-Norwegen um 5.42 Uhr durch Erschießen vollstreckt.

Beim Tod ihres Ehemanns war Ria (Maria) Grau 40 Jahre, ihr Sohn Theo 15 Jahre alt. Da ihr Ehemann Max Grau „*unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgt...und*



im unmittelbaren Zusammenhang mit der Verfolgung am 22.5.1944 den Tod erlitten hat“, bekam die Witwe nach Kriegsende eine Wiedergutmachungsrente, die am 1.1.1949 monatlich 125 Mark betrug. Ein Heilbronner Buchhändler, den Ria Grau 1946 um geschäftlichen Rat bat, schrieb in einem Brief vom 11.8.1946: „*Ihr Mann war tapfer, er zahlte für seine Überzeugung, für seine Ehre - wie er sie sah- den höchsten Preis: seine Freiheit, seine Gesundheit, sein Leben! Er zahlte aber auch mit noch mehr: mit dem Glück seiner Familie!*“ Diesem Kommentar ist nichts hinzuzufügen. Der Name „**Max Grau**“ ist bei den Namen der Zivilopfer des II. Weltkrieges auf der Ehrenwand im Friedhof bisher nicht vorhanden.

Nach dem Krieg führte Ria Grau noch einige Zeit eine Leihbücherei in der Südstraße. Sie starb am 29. 12. 1954 im Alter von 51 Jahren. Der Sohn Theo Grau wurde Kaufmann und war in seiner Freizeit aktiver Sänger beim Liederkranz Nordheim. Für einige Jahre war er auch Hausmeister in der 1955 erbauten Turn- und Festhalle, und 1956 wurde er in den Nordheimer Gemeinderat gewählt.

Außer dem Verlust des Lebens von Max Grau durch die Gewaltherrschaft des III. Reiches gab es in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges noch weitere Nordheimer Zivilpersonen, die zum Teil auf sehr tragische Weise ihr Leben verloren. Auch Ihrer soll an dieser Stelle gedacht werden:

Ilse Breitenberger, (*12.10.1928) wurde am 20. Januar 1945 auf dem Heimweg von der Arbeit in der Badstraße in Heilbronn bei einem Fliegerangriff von Splintern tödlich getroffen; sie war 17 Jahre alt.

Blatt, Hedwig (*1.4.1920) kam ebenfalls am 20.1.1945 bei einem Fliegerangriff in Heilbronn ums Leben.

Paul Donner wurde im Alter von 45 Jahren am 24. 3. 45 außerhalb des Ortes, als er mit seinem Kuhfuhrwerk vom Vorderen Katzental nach Hause fuhr, von Tieffliegern beschossen und tödlich getroffen.

Friedrich Golter, 30 Jahre, wurde am 5. April 1945 durch Granatsplitter getötet als er versuchte, die brennende elterlichen Scheune zu retten. Er war Soldat und befand sich zu Hause im Genesungsurlaub.

Gustav Attmanspacher, 44 Jahre, wurde am 5.4. bei Löschversuchen durch Granatsplitter verletzt und starb 2 Tage später.

von Olnhausen, Robert (*15.3.1891) wurde in der Nacht vom 5./6. April 1945 vor seinem Haus in der Schwaigerner Straße erschossen, da er nach der Sperrstunde noch auf der Straße war.

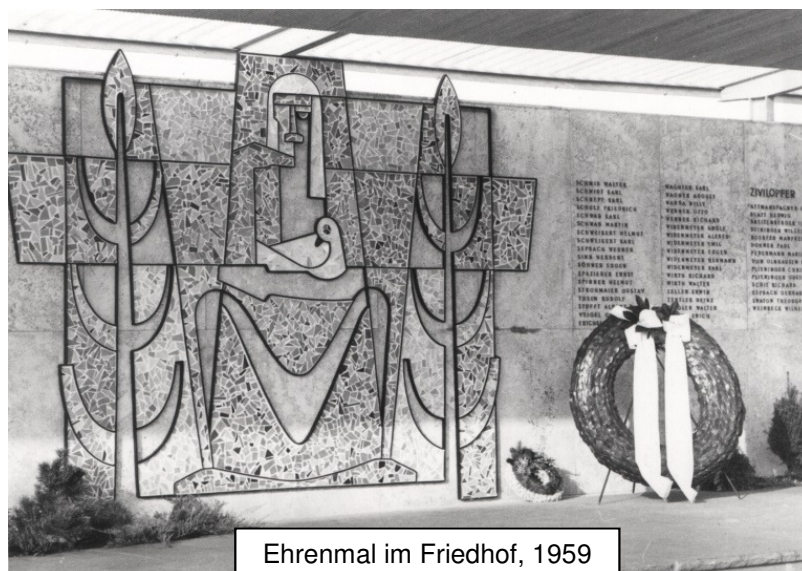
Plieninger, Gustav (*28.11.1895), Straßenwart und Feuerwehrmann, wurde am 6. April 1945 morgens auf der Straße erschossen, da er zu früh sich auf der Straße befand.



Wilhelm Deininger, 53 Jahre, wurde beim Bergen gefallener deutscher Soldaten in der Nähe von Nordheim verwundet und starb am 11.4. 1945 im Brackensteiner Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen.

Eipperle, Emma: Am 6. April wurde die Bevölkerung durch öffentliche Bekanntmachung und unter Androhung der Todesstrafe zur Ablieferung sämtlicher Waffen, Munition, Photo- und Radioapparate und zur Einhaltung der Sperrzeit von 20.30 Uhr bis 8 Uhr gezwungen. Bei der Ablieferung ihres Radios wurde die aus Heilbronn evakuierte Emma Eipperle durch deutschen Artilleriebeschuss so schwer verwundet, dass sie am 7. April ihren Verletzungen in einem französischen Lazarett erlag. Das war der Geburtstag ihres Sohnes Günther, der an diesem Tag 13 Jahre alt wurde. Sein Vater ist im April 1945 als Soldat gefallen, sodass der 13jährige Sohn Vollwaisen wurde.

von Olnhäuser, Magdalena, 32 Jahre alt, wurde am 27.5.1945 (Sonntag) bei einem Spaziergang versehentlich von einer verirrten Kugel aus der Waffe eines amerikanischen Soldaten tödlich getroffen.



Ulrich Berger